Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 80 (1988)

Heft: 2

Artikel: Die AHV : ein Sieg für die Menschenwürde

Autor: Muralt, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die AHV – ein Sieg für die Menschenwürde

*Bruno Muralt**

Als ich noch ein Bub war, gab es im Dorf noch keine «AHVler». Auch von «Pensionierten» war damals kaum die Rede. Dagegen erinnere ich mich an einen älteren Herrn, von dem die Leute sagten, er sei ein «Privatier». Sie sprachen das Fremdwort mit einem gewissen Respekt aus. Wobei dieser Respekt vor allem dem Vermögen zu gelten schien, das es dem alten Herrn möglich machte, nicht zu arbeiten und dennoch recht flott zu leben. Es gab nicht viele solche «Pivatiers» im Dorf.
Und die andern alten Leute, die grosse Mehrheit jener, die es sich nicht leisten konnten, zu «pivatisieren»? Nun, nicht wenige unter ihnen gingen eben einer Arbeit nach, bis sie «tot umfielen». «Sein Leben war Arbeit», hiess es dann im Nachruf oder auf dem Grabstein. Andere nicht mehr arbeitsfähige alte Leute mussten von ihren Kindern oder Verwandten versorgt werden. Meistens war es eine Tochter, die sich um ihre Mutter oder ihren Vater oder um beide zu kümmern hatte. Nicht wenige dieser Töchter wurden darob zu «alten Jungfern» und verpassten ihre Heiratschancen.
Und jene Alten, die weder über ein Vermögen verfügten, noch Kinder hatten, die sich ihrer annahmen? Nun, gerade verhungern liess man sie nicht. Doch sie wurden «armengenössig» – und das war nun gar kein nobles Wort. Die «Armengenössigen» hatten wenig zum Lachen. Sie mussten ja von der Gemeinde, das heisst von ihren Mitbürgern erhalten werden, und besonders in den Dörfern blieb das natürlich niemandem verborgen. Die Armengenössigen waren gekennzeichnet. Wehe, wenn sich so einer «mit unserem Geld» im Wirtshaus blicken liess oder gar glaubte, eine eigene Meinung äussern zu dürfen! . . .
Übrigens, im Dorf gab es damals noch ein «Armenhaus». Dort strandeten manchmal auch mittellose alte Leute. Tiefer fallen konnte eigentlich nur noch ein Zuchthäusler.

Später hat man das dann «die gute alte Zeit» genannt . . .

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Gott sei Dank anders und besser geworden. Nach 65 sind jetzt die meisten unter uns mehr oder weniger «Privatiers». Dank der AHV. Und was für die Autonomie, die Würde und die Selbstachtung der alten Mitmenschen entscheidend wichtig ist: Wenn sie die AHV beziehen, sind sie nicht mehr «armengenössig». Denn die AHV ist kein Gnadenbrot, sondern beruht auf einem *Rechtsanspruch,* den wir uns mit Beiträgen und Steuern erwerben. Wer die AHV bezieht, braucht sich nicht zu schämen und vor niemandem zu ducken.
Für mich gibt es keinen Zweifel: die Einführung der AHV ist und bleibt nicht nur die grösste, sondern auch die schönste soziale Errungenschaft

* Bruno Muralt war bis zu seiner Pensionierung 1982 Leiter der SABZ.

der Nachkriegszeit. Ein Sieg für die Menschenwürde. Wir verdanken ihn vor allem dem jahrzehntelangen Kampf der Arbeiterbewegung um einen menschenwürdigen Lebensabend für alle. Und einem noblen, wahrhaftig menschlichen Gedanken, der unsere Arbeiterbewegung seit jeher beseelt hat: der Solidarität.
Es ist bestimmt kein Zufall, dass die Bürger dieser Volksversicherung gerade kurz nach dem Krieg mit grossem Mehr zugestimmt haben. Die Kriegsjahre hatten viele Menschen in unserem Land einander näher gebracht, Zusammengehörigkeit und Solidarität waren für viele spürbar geworden.

Der «Sieg für die Menschenwürde» darf nicht preisgegeben werden

Weshalb ich das erzähle? Weil mir scheint, gegenwärtig sei in unserem Land von Gemeinschaft und Solidarität nicht mehr viel zu spüren. Spätestens mit dem verlogenen Slogan «Mehr Freiheit, weniger Staat» ist Solidarität nicht mehr «in» – schon eher rücksichtsloser Egoismus. Das hat sich vor kurzem bei der Volksabstimmung über die Mutterschaftsversicherung gezeigt, wo deren gut betuchte Gegner schamlos und mit Erfolg auf dem Klavier des Eigennutzes spielten. Sie haben damit nicht nur die Solidarität mit den Müttern sabotiert, sondern auch eine Verbesserung unserer Krankenversicherung verhindert – der wohl unsozialsten Krankenversicherung in ganz Europa.
Besonders perfid und heuchlerisch das Argument der Gegner, wonach sie zwar durchaus bereit wären, die Mütter zu unterstützen, aber nur jene, die eine Unterstützung wirklich nötig hätten. *Das war ein hinterlistiger Angriff gegen das Sozialversicherungsprinzip, den Rechtsanspruch und für die Rückkehr zur Armengenössigkeit, zum «Gnadenbrot».* Mit diesem Argument könnte man auch die AHV kaputt machen und dann unbemittelte alte Menschen wieder im Armenhaus kasernieren – wie einst in der «guten alten Zeit». Zu dieser Art «Sozialpolitik» würde ein neuer Slogan trefflich passen: «Lasst sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind!» Mindestens die Ehrlichkeit könnte man diesem nicht absprechen...
A propos AHV: Vor einiger Zeit hat ein Unternehmer verkündet, besonders die jüngeren unter «seinen» Arbeitern wären nicht mehr ohne weiteres bereit, sich die Beiträge für die AHV abziehen zu lassen. Jedenfalls sei die Grenze der möglichen Abzüge erreicht. Es sei eben gerade unter den Jungen der Wille zur Selbsthilfe und Eigenverantwortung erfreulich gewachsen. Ich weiss nicht, wie weit diese Aussage stimmt. Sollte sie zutreffen, würde ich daraus auf einen Mangel an Vorstellungsvermögen bei diesen jungen Arbeitern schliessen. Denn die müssten doch damit rechnen, dass sie einmal nach ihrem Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess noch 10, 15 oder auch mehr Jahre leben werden oder dürfen – ohne Lohn!

Nun stimmt es zwar, dass die Schweiz ein sehr reiches Land ist. Es stimmt aber auch, dass bei uns dieser Reichtum äusserst ungleich verteilt ist. Nur rund zwei Prozent der Steuerzahler verfügen über mehr als die Hälfte des ganzen im Lande versteuerten Vermögens! Auf der andern Seite zahlen weit mehr als eine Million der Steuerpflichtigen keine Vermögenssteuer. Weil sie kein steuerpflichtiges Vermögen besitzen. Ich fürchte, dass sich unter diesen Habenichtsen nicht wenige Arbeiter befinden...
Auch eine Aufgabe für die Gewerkschaften: mit sachlicher Aufklärung dem Vorstellungsvermögen gerade der jüngeren Arbeitnehmer wenn nötig nachzuhelfen. Ihnen klar zu machen, dass Existenzangst im Alter keine erfreuliche Aussicht ist. Am allerwenigsten für den aufrechten Gang. Dass die Arbeitnehmer in einer Gesellschaft ohne Gemeinsinn und Solidarität nur die Verlierer sein können. Und ein Tip: Schaut genau hin, woher sie kommen, die offenen und hinterhältigen Angriffe auf alles, was mit der sozialen Sicherheit der Mehrheit des Volkes zu tun hat!

Erinnerungen, Erfahrungen, Konsequenzen

Die Vorwarnung

Ein immerwährender Feiertag ist eine gute,
allgemeinverständliche Definition der Hölle.
George Bernhard Shaw

Das ist gut 40 Jahre her. Wir wohnten beide im vierten Stock einer grossen Mietskaserne. Von seinem Balkon aus konnte er das ganze Gewirr der Geleise beim Hauptbahnhof überblicken. Er, der dort unten bis vor kurzem Rangiermeister gewesen und jetzt pensioniert war. Und sich doch nicht von den Geleisen zu lösen vermochte. Tag für Tag sass er stundenlang auf dem Balkon, verfolgte und kommentierte die «Büetz» seiner einstigen Arbeitskollegen. Oft so laut, dass ich jedes seiner Worte verstehen konnte:
«Mein Gott, was machen die da!? So geht's doch nicht! Na endlich!...
So oder ähnlich, bei Regen und bei Sonnenschein. Noch heute sehe ich ihn vor mir.
Im übrigen war er ein freundlicher Mann von kräftiger Statur. Doch schon etwa zwei Jahre nach seiner Pensionierung ist er gestorben. Nachbarn erzählten, laut seinem Arzt habe sich der gute Mann einfach sterben lassen. Das Leben habe für ihn offenbar jeden Sinn verloren – als er nichts mehr zu rangieren hatte.
Die Moral von dieser wahren Geschichte? Materielle Sicherheit bedeutet bestimmt viel, ist aber allein noch kein Garant für ein lebenswertes Dasein im Pensionierungsalter. Der frühe Tod des Rangiermeisters war für mich so etwas wie eine Vorwarnung: Pass auf, dass es dir später einmal nicht auch so geht!

Zugegeben, «mein» Rangiermeister war wohl ein extremer Fall. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass das totale Ausscheiden von einem Tag auf den andern aus dem Arbeitsprozess zunächst einen radikalen Bruch im Leben eines Menschen darstellt. Weil in unserer Leistungsgesellschaft Arbeit und Beruf unsere Stellung und unser Ansehen in der Gesellschaft, ja unser ganzes Sein weitgehend bestimmen. Darum wird der abrupte «Abmarsch in die grosse Freiheit ohne vorgeschriebenen Stundenplan» für manche zunächst fast zum freien Fall in den luftleeren Raum. Sie könnten sich fühlen wie ein Fussballer, den der Trainer vom Platz geschickt hat. Denn der Abschied vom Arbeitsplatz bedeutet für die meisten auch den Abbruch mancherlei menschlicher Beziehungen. Wie schnell ist einer weg vom Fenster!

Auf die Pensionierung vorbereiten!

Wenn du alt werden willst,
musst du beizeiten damit anfangen.
Spanisches Sprichwort

Das muss kein Unglück sein. Im Gegenteil. Vorausgesetzt, es gelingt den endlich «Befreiten», ihr Leben nun aus eigenem Antrieb selbständig zu organisieren, neue Interessen und Aktivitäten zu finden, neue menschliche Kontakte herzustellen und Beziehungen zu knüpfen. Dass das jedoch besonders jenen nicht immer leicht fallen wird, deren Tagesablauf zuvor während 40 oder mehr Jahren weitgehend von andern programmiert wurde, ist verständlich. Gerade deshalb sollten die Arbeitnehmer sich auf ihre Pensionierung vorbereiten. Aber auch das ist offenbar nicht so einfach.

Untersuchungen haben nämlich gezeigt, dass der Gedanke ans Alter von den meisten als unangenehm empfunden und deshalb verdrängt wird. Dabei belegen diese Untersuchungen jedoch auch, dass wer sich damit beschäftigt, später zufriedener ist als jene, die es einfach auf sich zukommen lassen. Wir müssen uns eben mit der banalen Tatsache abfinden, dass Altwerden immer noch die einzige Möglichkeit ist, lange zu leben! Deshalb: «Make the best of it!», wie die Amerikaner sagen. Mache das beste daraus! Die ewige Jugend gibt's eben nur im Märchen.

Ich bin allerdings auch überzeugt, dass es vielen künftigen «Alten» weniger schwer fallen wird, ihre «grosse Freiheit» zu nutzen. Kürzere Arbeitszeiten und eine veränderte Lebensphilosophie (wachsendes Gewicht der autonomen Lebensgestaltung in der Freizeit usw.) werden sie die Lohnarbeit leichter verschmerzen lassen. Wer's nicht glaubt, der schaue einmal den vielen Alten (Frauen und Männer) zu, die heute schon mit schöner Selbstverständlichkeit in der weiten Welt «herumzigeunern»! ...

Alterswissenschafter haben auch festgestellt, dass das Befinden (oder die Lebensqualität) im Alter weitgehend das Ergebnis der vorangehen-

den Lebensjahre ist. Wer in jüngeren Jahren eine gute und vor allem, vielseitige Ausbildung hatte, wird auch später ein reges und aktives Leben zu führen wissen.
Natürlich hilft auch das Geld. Wer genug davon hat, dem fällt es leichter, mit dem Besuch von Veranstaltungen aller Art, Reisen usw. neue Kontakte zu schaffen, Anregungen zu finden und Abwechslung in sein Leben zu bringen.

Geistig lebendig bleiben

Aufhören zu denken,
aufhören zu sein
nur ein kleiner Unterschied.
Benjamin Franklin

Dass Franklin recht hatte, das bestätigen auch heutige Wissenschafter. Es entspricht auch meinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen. Geistige Untätigkeit und Resignation sind Gift nicht nur für den Geist, sondern auch für den Körper. Wer sich für nichts mehr interessiert, wird schneller alt. Das wird verständlich, wenn wir wissen, dass in unserer Gehirnrinde rund 16 Milliarden hochspezialisierte Nervenzellen funktionieren, und dass von unserem Gehirn aus fast alle Lebensvorgänge gesteuert werden. Wenn wir jedoch unsern Geist nicht mehr beschäftigen, sterben diese Nervenzellen ab. Überraschend schnell sogar – auch bei jungen Menschen! – wie wissenschaftliche Experimente gezeigt haben. Tröstlich ist indessen, dass wir mit 65, 70 und mehr Jahren noch längst nicht «gaga» zu sein brauchen – wenn wir unsern Geist beschäftigen.
Nebenbei: Kennt ihr diesen: «Sterben? Warum nicht? Unter einer Bedingung allerdings: Am Morgen möchte ich jeweils kurz aus dem Grab steigen und am nächsten Kiosk eine Zeitung kaufen.» Auch im Alter neugierig bleiben, oh, das ist wichtig!
Auch ein bisschen Galgenhumor übrigens: «Ins Paradies? Möchte ich schon. Aber es passt mir gar nicht, dass man im Leichenwagen dorthin fahren muss!
Kurz, aus den genannten und manchen andern Gründen – nicht zuletzt auch weil der Lebensabschnitt, den man als «drittes Alter» bezeichnet, beträchtlich länger geworden ist – sollten unbedingt für alle Arbeitnehmer

Kurse zur Vorbereitung auf die Pensionierung

durchgeführt werden. An diesen Kursen müssten mindestens die folgenden Themen behandelt und diskutiert werden:
- Wie steht es um die finanziellen Grundlagen (AHV, Ergänzungsleistungen, Pension usw.) nach meiner Pensionierung? Was kann ich mir noch leisten (Wohnung, Lebensunterhalt, Reisen usw.)?

- Rechtliche Fragen (z. B. Eherecht, Erbrecht), Versicherungsschutz, Steuern.
- Ernährung im Alter, geistige und körperliche Gesundheit;
- Mögliche Aktivitäten, Bildungs- und andere Angebote, Kontaktmöglichkeiten usw. am Wohnort oder in der näheren oder weiteren Umgebung. Wie können wir unser Gedächtnis trainieren?

Teilnehmer: Arbeitnehmer, die drei oder vier Jahre vor ihrer Pensionierung stehen. Als Leiter und Referent bei solchen Kursen habe ich gelernt, dass es gut wäre, wenn bei den Verheirateten jeweils beide Ehepartner mit von der Partie sein könnten. Denn die Pensionierung stellt sie vor neue Probleme des Zusammenlebens.
Die Kurse wären – wo dies nicht bereits geschieht – in erster Linie von den Betrieben durchzuführen und zu finanzieren und müssten unbedingt *während der Arbeitszeit* (Minimum 8–10 Stunden) stattfinden. Das sind die Betriebe insbesondere ihren langjährigen Mitarbeitern eigentlich schuldig. Bei der Programmgestaltung müssten logischerweise auch die Betriebskommissionen mitwirken.

Gewerkschaften und Pensionierte

Eine allgemeine Bemerkung: Grundlage der Gewerkschaftsbewegung ist der Solidaritätsgedanke. Dazu gehört zweifellos auch die Solidarität mit jenen Frauen und Männern, die im wirtschaftlichen Sinne des Wortes nicht mehr zu den Aktiven zählen. Gerade weil sie nicht mehr aktiv sind, haben sie die Solidarität der Aktiven doppelt nötig. Und es gehört für die Gewerkschaftsbewegung seit jeher zur Noblesse, die verpflichtet, sich für die Benachteiligten und Schwachen in der Gesellschaft einzusetzen. Das hat denn auch unser Gewerkschaftsbund stets getan. Er gehörte zu den wichtigen und zähen Kämpfern für die AHV und hat auch bei allen bisherigen Revisionen dieser Volksversicherung unermüdlich und mit wohlüberlegten Vorschlägen mitgewirkt.
In jüngster Zeit hat er einen weiteren wichtigen Schritt getan: 1986 hat sein Kongress beschlossen, eine ständige *SGB-Rentnerkommission* zu schaffen. Diese Kommission hat im Frühling 1987 ihre Arbeit aufgenommen und stellt im SGB-Vorstand einen ständigen Vertreter. Sie führt seither in jedem Quartal eine Sitzung durch. Die Kommission hat sich insbesondere mit den folgenden Aufgaben zu befassen: Stellungnahme zu den AHV-Revisionen; Information der Rentner und Rentnerinnen über die AHV und ihre Zukunft; soziale Sicherheit der Rentner; Vorbereitung auf die Pensionierung.

Der SGB-Kongress hat auch den folgenden Empfehlungen zugestimmt:
1. Die Gewerkschaften sollen die Pensionierten als Mitglieder behalten und (wo dies noch nicht der Fall ist) eine Kategorie Rentner-Mitglieder schaffen;

2. An möglichst vielen Orten (und in den Kantonen) sollen Rentnergruppen der Einzelgewerkschaften in irgendeiner Form zu intergewerkschaftlichen Rentnervereinigungen zusammengeschlossen werden. Diese hätten sich insbesondere mit den folgenden Problemen zu befassen: AHV, Ergänzungsleistungen, Alterswohnungen, Mithilfe bei gewerkschaftlichen Aktionen, Untersuchungen usw.
3. Die Gewerkschaften sollen in offenen Rentnervereinigungen aktiv sein, sich engagieren.

An ihrer jüngsten Sitzung hat die SGB-Rentnerkommission beschlossen, die Arbeiterbildungszentrale (SABZ) zu ersuchen, auch in der Deutschschweiz Kurse mit dem Thema «Vorbereitung auf die Pensionierung» durchzuführen. (In der Westschweiz hat die SABZ bereits drei solche Kurse durchgeführt.) Zielgruppen wären insbesondere Präsidenten und Betreuer gewerkschaftlicher Rentnergruppen.
Das Jahr 1989 soll übrigens international zum Jahr der älteren Menschen deklariert werden.

Die Rentner sind auch ein politisches Potential

Zum Thema Gewerkschaften und Rentner noch ein paar persönliche Bemerkungen. Wenn sich die Gewerkschaften der Rentner annehmen, tun sie nicht nur diesen, sondern auch sich selbst einen Gefallen. Geben und Nehmen müssen nicht einseitig verteilt sein. Wenn die Rentner Mitglieder bleiben können, schaffen wir ihnen damit nicht zuletzt auch Gelegenheiten, die Beziehungen mit ihren Alterskollegen aufrecht zu erhalten. Das ist wichtig, denn: «in guter Gesellschaft lebt man länger.» (Prof. Delachaux, Lausanne.) Wichtig ist natürlich auch, dass die Rentnergruppen nicht nur auf dem Papier existieren, sondern aktiv sind, ein *Tätigkeitsprogramm* haben. In dieses Programm gehören zweifellos auch Ausflüge (sie fördern die Kameradschaft) und Unterhaltendes.
Aber Achtung! Wir Alten sind keine Kinder und nicht nur «Griessbreifresser». Nichts gegen «Versli» und «Gschichtli» aus dem «bluemete Trögli». Aber bitte, nicht nur «söttigs»! Wir möchten ernstgenommen werden. Uns interessiert auch, was in der Arbeitswelt und auf der politischen Bühne in der Schweiz und auf dem übrigen blauen Planeten geschieht. Wir wollen weder amüsiert, noch in die Kissen gedrückt werden!
Vergesst nicht, liebe aktive Gewerkschafter, wir Rentner sind auch ein nicht zu unterschätzendes *politisches Potential* in diesem Land: eine runde Million Frauen und Männer, von denen die meisten stimmberechtigt sein dürften. Wir können euch also auch etwas geben. Unsere Stimmen, zum Beispiel, bei Wahlen und Abstimmungen. Wenn das Potential gepflegt und genützt wird...
An den aktiven Gewerkschaftern ist es auch, sich zu überlegen, wo und wie wir ihnen sonst noch nützlich sein könnten. In den meisten Rentnern

stecken mancherlei Fähigkeiten und guter Wille, die genützt werden könnten. Vielleicht würde es sich lohnen, einmal darüber zu hirnen und Vorschläge auszuarbeiten: Hilfe zu Selbsthilfe, Dienstleistungen unter Rentnern und für die Gewerkschaft, Öffentlichkeitsarbeit usw.
Zum Schluss zwei Fragen: Müssten wir in einer Wirtschaft, die für die Menschen da ist (und nicht umgekehrt) nicht verhindern, dass Arbeitnehmer von einem Tag auf den andern aus der Arbeit gekippt werden? Wäre es nicht möglich, zum Beispiel ab dem 58. oder 60. Altersjahr die Arbeitszeit schrittweise zu verkürzen, um im Jahr vor der Pensionierung bei etwa 20 Wochenstunden anzukommen.
Sollten wir nicht die Pensionierung «à la carte» energisch vorantreiben, um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen wenigstens einigermassen befriedigen zu können?

PS. Es harzt unrühmlich mit der 10. Revision und damit der Verbesserung der AHV. Sie müsse «kostenneutral» erfolgen, das heisst sie dürfe nichts kosten. (Sagen die mächtigen Herrschaften und ihre politischen Wasserträger, die selber die AHV nicht nötig haben.) Wo steht denn das geschrieben? Bestimmt nicht in unserer Bundesverfassung. Dort wird nämlich im Gegenteil die «Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt» gefordert.
Hat man je davon gehört, die Verbesserung unserer Kriegsrüstung, das heisst die Beschaffung von Kanonen, Tanks, Kriegsflugzeugen usw. habe «kostenneutral» zu erfolgen?
Gibt es denn nicht auch so etwas wie eine *soziale* Landesverteidigung, den Schutz *aller* Menschen im Land vor Existenzangst und Not?
Und wenn weitere Lohnprozente nicht genehm sind, was hindert uns daran – ausser dem schlechten Willen der Reichen und Mächtigen – aus allgemeinen Bundesmitteln kräftig nachzuhelfen? Am allerwenigsten das AHV-Gesetz!